

Architektur und Hochhaus

Autor(en): **Burckhardt, Martin H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **92 (1974)**

Heft 2: **Hochhäuser**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-72222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architektur und Hochhaus

Referent: Martin H. Burckhardt, dipl. Arch. SIA, Basel

Wenn Architekt Burckhardt sein Referat unter das Kennwort «Tall Buildings» stellte, so wollte er damit keineswegs der neu-eidgenössischen Neigung fröhnen, Bedeutsames, Eindruckvolles anglosächsisch auszudrücken. «Tall Buildings» umfasst nach ihm mehr, als «Hochhaus», oder anders herum: Hochhäuser sind eine Spezies, quasi die jüngsten Glieder der «Tall Buildings»-Familie. Deren Betrachtung aber weist über Hochhaus-Fachtechnisches hinaus in die allgemeine Rolle, die grossen Gebäuden im menschlichen Gesellschaftsspiel zukommt.

Der Zuhörer konnte es dem unter dem baslerischen Fluch des «Historisch-Beginnenmüssens» lebenden Referenten nicht verargen, wenn er seine Betrachtungen eben dieser jüngsten Hochhaus-Abkömmlinge im Kreise der ganzen «Tall Buildings-Familie» mit dem Anschauen eines *klassischen griechischen Tempels* begonnen hat. «Solche Betrachtung kann nie abgedroschen sein.» Noch immer findet in dieser Architektur edelstes Streben seinen Ausdruck. Der Grieche stellt dem *Chaos* jener grausam übermächtigen Natur – in der er lebt – die Harmonie der eigenen Schöpfung entgegen. *Aber*: Der griechische Tempel ist nie «Tall Building». Nicht nach Umfang, nach Gehalt wird gemessen – und zu den grossartigen architektonischen Zeugnissen des die Freiheit bis zum Rande der Selbstvernichtung suchenden Volkes zählen *kleinste Bauten*.

Im Gegensatz zur griechischen Wertschätzung menschlicher Grösse stehen die *Pyramiden* der Aegypter – «Tall Buildings» als Ausdruck völliger Unterwerfung eines ganzen Volkes unter die Herrschaft und das Bedürfnis nach postumer Geltung eines einzigen (zeigt sich hier nicht schon der Machtmissbrauch unserer Diktatoren in gigantisch-baulicher «Versteinierung» ihrer selbst?). Könnten die Pyramiden in uns, neben allem Staunen, nicht auch das Gruseln bewirken im Gedanken, wie und warum sie einst entstanden sind?

Erst dem sogenannten *technischen Zeitalter* ist es wieder gelungen, Bauten von pyramidalen Grössenordnung zu konzipieren und zu erstellen. Ein Blick auf die bekannten bauli-

chen Weltwunder interessiert als Illustration einer durch die Jahrhunderte sich steigernden Eskalation. Sie hat im Bau des World Trade Centers vorläufig ihre welthöchste Grenze erreicht. Sind wir mit diesem derzeitigen Höhenrekordhalter nicht der Schranke des Erlaubten gefährlich nahe gekommen?

In schroffstem Gegensatz: das Bild eines *Kirchleins*, ländlich abgeschieden, irgendwo in der Schweiz. Seine Einfalt und Frömmigkeit spricht an, zeugt vom Glaubensernst seiner Erbauer. «Ermessen können wir auch nicht die Kargheit, welche sich ein solches Gotteshüttlein vom Munde abzusparen vermochte, sei es aus Gottesfreude, sei es aus Teufelsangst oder aus einer Mixtur von beidem.» Gern und etwas heimwehleidig sprechen wir von Wandererlebnissen, welche mit solchen Baulichkeiten verbunden sind.

Dazu eine andere sakrale Vorstellung: Die *Kathedrale von Reims*. Nicht fromme Rührung wird uns hier ergreifen. Gedanken, Überlegungen, Fragen werden wach: was brachte welche Menschen dazu, z.B. in 80 m Höhe eine Parade heiliger Riesen aufzustellen oder – im Ganzen – während Generationen geduldig an einem «Tall Building» von solch unglaublicher, einheitlicher Wucht zu arbeiten? «Mich interessiert auch der ‚Contrat social‘, der die damalige Gesellschaft zu solchen Leistungen, zu einer solchen Eruption disziplinierter Energie befähigte, und nicht zuletzt interessieren mich die technischen Mittel, derer die damaligen, in pragmatischer Erfahrung, nicht in exakter Wissenschaft denkenden Baumeister sich bedienten.»

«Wer kann abmessen, wie weit Gottesfurcht und wie weit Selbstbewusstsein die Hand Brunelleschis bei der Pazzi-Kapelle (im Klosterhof von San Croce in Florenz) geführt hat? Es mag aber zur Verwunderung Anlass geben, dass das Allerheiligste unseres Glaubensbekenntnisses ein Palast, ein «Tall Building» von fast heidnisch renommiert anmutenden Ausmassen ist.»

Profanes in Stichworten

17 Bilder aus dem Zeitalter der exakten Wissenschaft, das im 19. Jahrhundert anbrach und aus der die moderne Bautechnik hervorgegangen ist, veranschaulichen den Gedankengang des Referenten bis in unsere Gegenwart, angereichert mit würzigen Sentenzen, wie es baslerischer Eigenart



Der griechische Tempel

entspricht. Hier stösst der Berichtersteller auf blinde Stellen in seinem Erinnerungsvermögen. Einige verbale Fragmente können das spritzig Atmosphärische des Bildvortrages von Burckhardt nicht ersetzen, doch mögen sie als Zeichen unseres gutgemeinten Unvermögens gelten dürfen:

Zum Bild von einem englischen Treibhaus aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts: Die geniale Unbeschwertheit, mit welcher der damals völlig neue Baustoff Stahl angewendet wird (der Architekt folgte nach!).

Der Eiffelturm: «Wie hoch kann's der Ingenieur? Soo hoch!» Noch ist mit diesem «Tall Building» keine profane Zielsetzung, kein Gewinnstreben verbunden. «Irgendwie kommt er mir als der lebenslustige und übermütige Vater des modernen «Tall Buildings» vor.» – Die Mutter wäre im wirtschaftlichen Zwang zu suchen, räumliche Bedürfnisse verschiedener Menschen oder Gruppen aufeinander häufen zu müssen.

Das 19. Jahrhundert hat im Bauwesen die Wandlung vom Primat der Bauvorhaben für *Eigenzwecke* zum Primat der Bauvorhaben für *Anlagezwecke* mit sich gebracht. Im 20. Jahrhundert dann die Gründerjahre mit ihren Zinspalästen und -kästen, ein Trend, der in Amerika ins Gigantische gewachsen ist. Der kreative *Gestaltungsinstinkt* ist ausgeblieben.

Die ins Phantastische getriebene Skyline von Midtown Manhattan wird zum Symbol eines modernen Fortschritts-glaubens, der Auffassung quasi, dass jeder das Recht hat, im Wettlauf der Tüchtigkeit nach «zuoberst» zu streben, wobei das Geld zum Gradienten wird. Als Folge: ein «Tall Building» nach dem andern, zusammengedrängt auf engstem Raum – das Hochhaus «*american style*» ward geboren. Überlieferte «Tall Buildings» dienen in irgendeiner Weise stets profanem Leben, oft höherem gesellschaftlichem Ziel. Anders das «Hochhaus», das sozusagen immer in den Dienst des Erfolges im Erwerbsleben gestellt wird. – Im Geschäftshochhaus älterer Prägung erscheint der Mangel an reiner Gestaltungsfreude in der «Arbeitsteilung» Ingenieur-Architekt. Der eine montiert das Gestell mit dem betrieblich nötigen Draht- und Röhrenwerk, der andere «dekoriert» in Klassisch, Gotisch oder in Renaissance. «Die fatale Trennung zwischen Konstruktion und Form, zwischen <Tech-

nik» und «Ästhetik», die Desintegration im Team der Bauaktiven wird virulent.» Man beginnt gegen diese Zerfallerschei-nung zu kämpfen. Ein Beispiel: *Sullivan* in Buffalo, der an bauphilosophischer Bedeutung vielleicht fast an Le Corbusier herankommt. Noch zu nennen: die Architekten *Skidmore, Owings and Merrill* in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Sie wandeln das *Team* zur Reintegration von Architekt und Ingenieur.

Als Einlage: Der *Kirchturm*, Symbol der Gemeinde, wichtigster aller «Tall Buildings» der Christenheit.

«Erst die Nachkriegszeit hat erfasst, dass eine gesunde Zukunft nicht allein in der Regeneration der Baukunst, sondern in der Kreation wirklichkeitsbewussten Städtebaus liegt... Das «Tall Building» als profaner Gebrauchsartikel verliert viel von seinem Schrecken, wenn es mit andern Bauelementen in eine funktionell richtige und gestalterisch harmonische grössere Einheit zusammengefasst wird.»

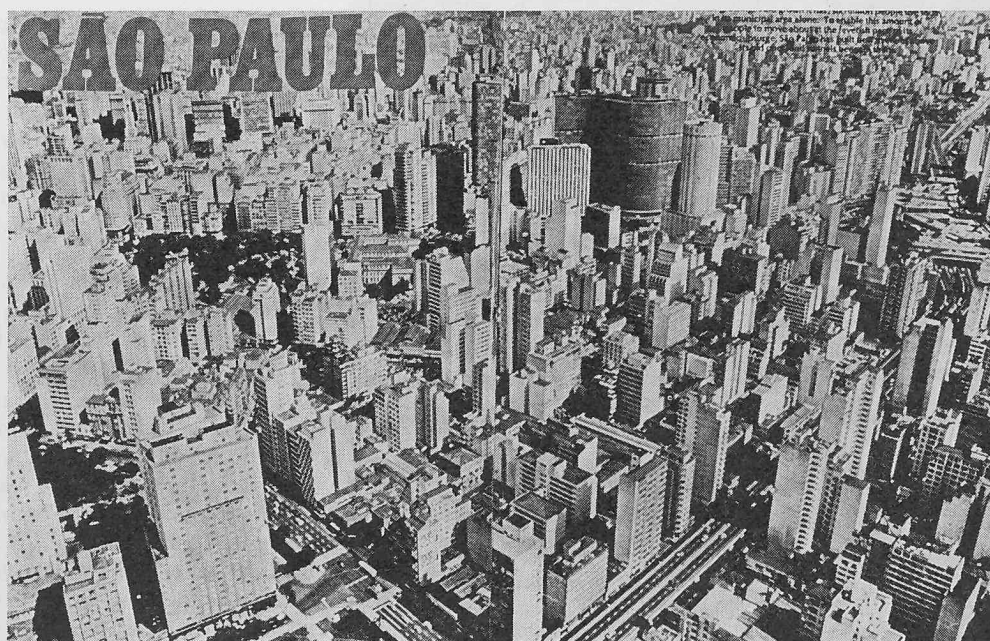
Bedauerlich ist, dass die Anonymisierung, die Wurstigkeit allem nicht dem Rendement Dienenden gegenüber so stark überhandgenommen hat. – Dem Malaise der gestapelten Slums hat Le Corbusier seine *Cité Radieuse* in Marseille entgegengestellt. Aber ist es uns ganz wohl bei dieser intelligenten Wohnmaschine?

*

«Es ist ein Zeichen unserer Zeit, dass sie keine erhabenen Ziele mehr kennt, deren Sichtbarmachung in einem Gebäude überdurchschnittlicher Grösse als nötig empfunden wird» (natürlich mit Ausnahme von Sportstadien und Fernseh-türmen!).

«Während der *Griechen*, dessen Bedürfnis, seinen Selbst-respekt gegenüber der übermächtigen Natur durch Kreation «harmonischer Kristalle» zu erhalten – wie wir am Anfang gesehen haben – nie die Furcht oder Ehrfurcht vor dieser Natur verlieren konnte, scheinen *wir* diese Furcht und Ehrfurcht – trotz gegenteiligen Lippenbekenntnissen – weitgehend verloren zu haben... Ich glaube, wir müssen auf die Griechen zurückgreifen und wieder lernen, nach Harmonie zu streben. Sie wäre wohl weder in allzu freiem Gehenlassen noch in allzu sturem Planungsdünkel zu finden... Vor allem aber: wir müssen *gemeinsam* suchen!»

G. R.



«No comment!»